Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 45.
Brieg, den 9. November 1821.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Glaubenstreue.

Hanget fest am Glauben Eurer Väter,
daß Ihr Euren Kindern nicht ihn raubt!
Sonst ja seyd Ihr bittere Verräther
an der eignen Kinder Haupt.
Wandeln sie auch, gleich den Ahnen,
auf der Andacht frommen Bahnen.

Ohne Glauben ist das Herz verdunkelt;
Glaube nährt sein reinstes Licht ihm stets.
Das des Ruhms, der Liebe, wie's auch funkelt,
— Doch im Augenblick vergeht's.
Glaubenslicht von Himmelsonnen
leuchtet dann, wenn Alles ist zerronnen.

Diesem höchsten Hort der Erdengüter —
hanget fest ihm an mit jeder Kraft!
Er nur ist es, welcher die Gemüther
selbst zu Gottes Tempeln schafft.
In den Tempeln tönt es lauter
oder leiser in das Ohr Vertrauter:

„Euch erschuf ich, Menschen, Euch erhalten
werd' ich auch als meine Kinder treu!
Baut auf mich, der Alles wird entfalten,
ob's auch noch so dunkel sey!
Wird ein Meister, voll Bethören,
je sein eignes Kunstwerk sich zerstören?"

Wolle denn, o Gott mich ferner leiten,
tragen mich in deiner Schöpferhand! —
Möge Viel auch mit sich selber streiten;
ewig ist der Schöpfung Band!
O kein Meister, voll Bethören,
wird sein eignes Kunwestrk sich zerstören!

A. E. Kroneisler.

Bestrafte Ruhmredigkeit.

Herr Arnold, ein unverheiratheter Mann von einigen dre ßig Jahren, besaß in einer volkreichen Stadt ein schönes Haus, daß wir mit einer Symphonie von Mozart oder einem andern berühmten Tonkünstler vergleichen wollen, weil wir die neuerlich verkündete ästhetische Lehre, daß die Baukunst gefrorene Musik sey, in gläubiger Demuth annehmen.

Arnolds steinerne Symphonie war ein Werk von solchem Umfange, daß zehn Familien darinn Platz gehabt hätten; er aber breitete sich in dem weiten Raume

Raume ganz allein aus, und zeigte sich meistens den ganzen Tag, mit einem Buche in der Hand, am Fenster. Mit dem Schlage der Mittagsstunde ging er, sehr sauber gekleidet, in ein öffentliches Gasthaus, nahm dort, getrennt von den übrigen Gästen, in einem einsammen Zimmer, seine Mahlzeit ein, und eilte dann, ohne mit jemand ein Wort gewechselt zu haben, in sein Kloster zurück.

Aus dem allen ergiebt sich, daß er ein ungeselliger Sonderling war. Er hatte keinen Umgang als mit seinen Verwandten; auch mit diesen kam er einzig und allein an den hohen Festen, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, an einer kleinen, nur aus drei Personen bestehenden Familien-Tafel zusammen. Jeden ersten Feiertag machte sein Mühmchen, Ulrike Rebhuhn, die Wirthin; den folgenden Tag gab Vetter Kiesling ein Gastmahl von drei Gedecken, und am dritten Feiertage erwiederte Arnold Gleiches mit Gleichem. Bei diesem letztern Schmause ward aber mehr gegähnt als gesprochen, weil Wirth und Gäste den seichten Brunnen ihrer Unterhaltung schon in den vorigen Tagen erschöpft hatten.

Ulrike war eine vierzehnjährige Jungfrau, die jedoch das Gelübde des ehelosen Lebens noch keineswegs gethan hatte. Es warben auch fort und fort, von ihrem nicht unbeträchtlichen Vermögen angelockt, mancherlei Glücksjäger um ihre Hand; aber sie hüthete sich, ihr gutes Geld gegen die falsche Münze der Liebesheuchelei umzusetzen. Im Gegentheil wollte sie selbst durch Heirath ein ansehnliches

Aufgeld

Aufgeld gewinnen. In dieser Absicht hatte sie den reichen Arnold scharf auf dem Korne, und legte es seit vielen Jahren zu Ostern und zu Pfingsten darauf an, daß er ihr sich und seine Habe zum Weihnachtsgeschenke darbringen sollte. Doch der kalte Mann blieb immer abgeneigt, sie durch diese Bescherung zu erfreuen. Er bemühete sich vielmehr, den Vetter Kiesling zum Blitzableiter ihrer Zärtlichkeit zu gebrauchen. Aber dieser geizige Cyniker, der sogar das Waschwasser schonte, war der zierlichen Ulrike ein Dorn im Auge. Er schlotterte beständig, seinen Verwandten zur Schande, in geschmacklosen Kleidern herum, kaufte bei öffentlichen Versteigerungen, die er täglich besuchte, alles alte Gerümpel, das er wohlfeil erhalten konnte, und schämte sich nicht, einen eroberten Borstbesen oder eine Ofengabel selbst nach Hause zu tragen.

Einst gegen Ostern, als Ulrike schon zu dem gewöhnlichen Gastmahle die nöthigen Zurüstungen machte, verschwand Herr Arnold. Man sahe ihn weder am Fenster noch auf der Straße, und seine Hausthür war fest verschlossen. Die Nachbarn, denen er, da er täglich Punct zwölf Uhr ausging, als Sonnenzeiger und Mittagsglocke gedienet hatte, vermißten ihn mit Verwunderung. Es ward viel darüber gesprochen. Ulrike und Kiesling erfuhren es, und machten sich eilig auf die Beine, um sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen. Sie klopften zu verschiednen Tageszeiten an die Pforte der Einsiedeley, aber niemand that ihnen auf. Was sollten sie denken? Bei jedem Andern

konnte

konnte man sich vorstellen, daß er eine Reise unternommen habe; aber Arnolds, des menschenscheuen und bequemen Arnolds eiserne Lebensgewohnheit ließ diesen Gedanken nicht aufkommen. Eher mußte man glauben, daß er plötzlich in seiner Wohnung gestorben sey. Diese Vermuthung ward immer wahrscheinlicher, und bewog die Verwandten, das Haus gerichtlich öffnen zu lassen. Man fand die Zimmer in der zierlichsten Ordnung, aber keinen entseelten Leichnam, wie man erwartet hatte.

Kurz darauf, am ersten Ostertage, saßen Kiesling und Ulrike beisammen, und genossen, unter langweiligen Gesprächen über den so räthselhaft verschwundenen Drittman, das übliche Festmahl. Da kam ein eilender Unglücksbothe mit der Nachricht: es sey am Ufer des Stromes ein todter Körper angeschwommen, der allgemein für Arnolds Leiche gehalten werde. —

Ulrike hatte sofort eine schickliche Ohnmacht bei der Hand. Herr Kiesling hinderte sie nicht im geringsten diese Förmlichkeit zu beobachten. Er zog gelassen seine Schreibtafel aus der Tasche, und berechnete mit der größten Gemüthsruhe den auf ihn fallenden Antheil der Erbschaft. Indessen lebte die Dame aus ihrer theatralischen Erstarrung wieder auf, und ihr Gesellschafter, der gern eines erfreulichen Todes völlig gewiß seyn wollte, lud sie ein, sich mit ihm an den Strom zu begeben.

Da lag denn wirklich am Ufer ein aus dem Wasser gezogener Leichnam, den Beide für ihren Vetter erkannten. Die Verwesung hatte zwar schon das

Gesicht

Gesicht angegriffen und etwas zerstört, doch die ganze Gestalt, und besonders die Kleidung, bewiesen unwidersprechlich, daß Arnold der Verunglückte sey. Ihn verhüllte derselbe braune Frack, den er gewöhnlich trug, und den, nebst den übrigen Kleidungsstücken, sein Leibschneider, der sich unter dem versammelten Volke befand, für Schöpfungen seiner Hand erklärte. Aber deu Hauptbeweis, daß man sich in der Person des Ertrunkenen nicht irre, gab das Hemd, das mit Arnolds Namen bezeichnet war.

Bei diesen Umständen hielt es Ulrike für eine heilige Pflicht, ein ehrenvolles Begräbniß zu besorgen. Aber Kiesling mit dem sie, nach der Rückkehr in ihre Wohnung, darüber sprach, behauptete; ein muthmaßlicher Selbstmörder sey es nicht werth, daß man sich seiner annehme; man müsse ihn ganz verläugnen, und es der Obrigkeit anheimstellen, ihn unter die Erde zu bringen. „Himmel!" rief Ulrike, „wie könnte ich ein solches Kieselherz haben? Wie könnte ich den Mann ohne Sang und Klang an der Kirchhofsmauer verscharreu sehen, der wahrscheinlich aus Verzweiflnng in die Fluthen sprang, um das Feuer einer geheimen Leidenschaft zu löschen?" Kiesling glotzte sie an und fragte, was sie mit diesen dunkeln Worten sagen wolle. „Das begreift so ein Eisbär, wie ihr, freilich nicht!" antwortete sie. „Aber ich weiß leider nur zu gewiß, daß ich, obgleich schuldlos, Arnolds Mörderin bin. Er liebte mich, doch meine jungfräuliche Strenge" — Kiesling fiel ihr mit einem schmetternden Gelächter in das Wort, und benahm ihr damit die Lust, ihr Hirngespinnst weiter zu entwickeln. Ar-

Arnolds stiller und sittlicher Lebenswandel begünstigte den milden Glauben, daß er zufällig im Wasser verunglückt sey. Die Obrigkeit und die Geistlichen fanden daher kein Bedenken, eine feierliche Beerdigung zu gestatten. Ulrike veranstaltete sie mit verschwenderischem Pomp, und bestellte bei dem berühmtesten Bildhauer des Ortes einen prächtigen Leichenstein. Der geitzige Miterbe regte sich nicht weiter dagegen, weil sie großmüthig erklärt hatte, die Kosten der Bestattung und des Grabmahles allein zu bestreiten.

Das konnte sie denn auch leicht. Arnolds hinterlassenes Vermögen betrug wenigstens funfzigtausend Thaler. Es ward Anfangs mit gerichtlichem Siegel belegt; da aber Kiesling und Ulrike ihr gemeinschaftliches Erbrecht erwiesen, und ihnen kein anderer Anspruch in den Weg trat, so ließ man ihnen freie Hand, sich in den Nachlaß zu theilen.

Hier rüsteten sie sich wie zu einer Gerichtsfehde. Kiesling erkor den streitbarsten Advocaten der Stadt zu seinem Kampfgehülfen, und Ulrike die gegen einen solchen Helden nicht allein bestehen zu können glaubte, wählte sich einen andern, der ebenfalls ein berühmtes Mundschwerdt besaß. Mit diesen Bundesgenossen begaben sie sich auf den Kampfplatz im Hause des Erblassers, und führten über jedes Stück des Hausgeräthes und Kleidervorrathes einen hitzigen Zungenkrieg. Sie stritten vom Morgen bis in die Nacht, und hatten sich noch kaum über den dritten Theil der Gegenstände auseinander gesetzt.

Der Nachtwächter verkündete eben die zehnte Stunde

Stunde, als sie über einen alten Schlafrock im heftigsten Zanke begriffen waren. Kiesling und sein Sekundant behaupteten: der Schlafrock sey ein Stück des Herrengeräthes, und gebühre daher dem männlichen Erben. „Was ist Herrengeräth?" versetzte Ulrikens Partisan. „Es ist die Kriegsrüstung des Mannes, samt allem andern Geräthe, das im Kriege und zu dessen Führung erfordert wird. Also paßt der Schlafrock nicht in dieses Fach; denn der Soldat braucht keinen. Es mag zwar wohl in vorigen Zeiten mancher alte General damit versehen gewesen seyn, und sich auch besser, als in den Harnisch, darein geschickt haben; doch solche Ausnahme von der Regel können hier nicht entscheiden."

Troß dieser vernünftigen Vorstellung bestand die Gegenpartey auf ihrem Kopfe, und Kiesling wollte sich in den Besitz des streitigen Kleinods mit Gewalt setzen. Er warf es auf den Platz, wo er seine schon abgetheilten Erbstücke aufgehäuft hatte. Ulrike zog es wieder nach ihrem Gebiete hin. Jener ließ die Beute nicht fahren; und so standen sie mit grimmigen Gesichtern und funkelnden Augen einander gegenüber, und zerreten und zogen an dem mürben Schlafrocke so lange, bis er in der Mitte von einander riß, und Beide mit einer Hälfte in der Hand, rücklings zu Boden fielen.

Die Rechtsgelehrten brachen unaufhaltsam in ein Gelächter aus, und jeder von ihnen half seiner Partey wieder auf die Füße. „Lassen sie mich einen Vorschlag in Güte thun!„ sagte der Eine. „Friede nährt, Unfriede verzehrt! Davon sehen

wir

wir an diesem unglücklichen Schlafrocke ein trauriges Beispiel. Wie wäre es daher, wenn sie durch eine zärtliche Vereinigung aller Fehde ein Ende machten? Sie sind Beide noch unvermählt, sind Beide weder zu jung, noch zu alt in den Stand der Ehe zu treten: was hält sie ab, sich mit einander zu verbinden, und auf diese Art der schönen Erbschaft ungetrennt zu genießen?"

Die Fortsetzung folgt.

Erdbeben in Zante.

Am 29sten December des vorigen Jahres Abends nach 4 Uhr fühlte man einen heftigen Erdstoß auf Zante. Er dauerte ungefähr eine Minute, und war so fürchterlich stark, daß er mehrere Häuser über den Haufen stürzte und fast alle in der ganzen Stadt beschädigte. Einige Personen wurden getödtet, sehr viele verwundet. Zufällig war es der Tag vor dem heil. Dionis, des Schutzheiligen der Insel, und man hatte mit mehr als gewöhnlicher Feierlichkeit eben die alljährliche Prozession begonnen, bei der Sir Patrik Roß und die Garnison ebenfalls zugegen waren. Nun ward sie nur noch eifriger und ernster, um dem Volke Trost einzusprechen. Aber kaum hatte sie die Kirche verlassen, als ein noch nie erlebter Regenstrom so herabschoß, daß alle Begleiter derselben sich flüchten und selbst die Geistlichen bei der Unmöglichkeit, die Kirche wieder zu erreichen, die Reliquien im nächsten besten Hause unterzubringen suchen mußten. So hielt der Regen 24 Stun-

Stunden an, und dabei fielen Schloßen, welche größer als ein Ei waren und mehr als ein Viertelpfund wogen. Der Zustand der Einwohner während dieses Regenstroms, mit zerstörten und zertrümmerten Häusern, ohne Obdach größtentheils, war über alle Beschreibung schrecklich. Während der Nacht zerrissen die Dämme, welche das Wasser vom Castell, das auf einer kleinen Anhöhe unmittelbar über der Stadt liegt, mit allem, was sie enthielten, in die See gespült. Drei Personen kamen dabei um und viele wurden beschädigt. Nachher hat man viel kleinere Erdstöße, oft 10 in Einem Tage, gefühlt, bei derem erstern 10 Personen umkamen, und gegen 100 verwundet wurden. Der zweite stärkere trat wieder am 6. Januar, dem heiligen Christtage der Griechen ein, und dauerte länger als der erste, obgleich nicht mit gleicher Kraft. Doch stürzten viele, schon vorher baufällig gewordene Häuser vollends ein, und leider wirkte er auf die Umgegend, die von dem ersten verschont geblieben war, um so verderblicher, indem in drei sehr bevölkerten Dorfschaften die Häuser bis auf den Grund zerstört wurden.

Zant's Lage ist dadurch höchst traurig, und alle öffentliche Geschäfte stockten. Unstreitig war dieß das größte Unglück, welches diese Insel je erlebt hat. Den Schaden nach dem ersten Erdstoße schätzte man auf 1 Million Thaler, jetzt übersteigt er aber jede Schätzung. Beide Stöße fühlte man auch auf Corfu und St. Maura, Ithaka und Cephalonien, den ersten ebenfalls in Maltha.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Da zum öffentlichen meistbietenden Verkauf des alten Unterförsterhauses nebst Backhaus und Brunnen, so wie des dazu gehörigen Obstgartens und der an den Garten stoßenden Wiese, zu Stoberau, ein Licitations-Termin auf den 26ten November c. als an einem Montage früh um 9 Uhr in der Wohnung des Forstmeister Marensky daselbst anberaumt worden, so wird solches den etwanigen Kauflustigen mit dem Beyfügen bekannt gemacht, daß die diesfälligen Verkaufs-Bedingungen sowohl in der hiesigen Registratur als auch bei dem Königl. Forstmeister Marensky zu Stoberau einzusehen sind, und der Letztere auf Erfordern auch die zu verkaufenden Baulichkeiten und die dazu gehörigen Grundstücke vorzeigen wird. Breslau, d. 29. Septbr. 1821.

Königl. Preuß. Regierung 2te Abtheilung.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daß in termino den 12ten November c. Vormittags um 11 Uhr in dem Raths-Sessions-Zimmer, der zwischen dem Sonnenkrahm und den Semmelbänken gelegene Baudenplatz, auf welchem ehemals die Nadler Pläschkesche jetzt Olawskysche Baude steht, öffentlich an den Meistbiethenden anderweit vermiethet werden soll. Pachtlustige und Zahlungsfähige werden daher hiermit vorgeladen, in dem festgesetzten Termine ihr Geboth zu thun, und den Zuschlag zu gewärtigen.

Brieg, den 23ten October 1821.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Das Schießen aus kleinen Kanonen, Gewehren und Pistolen, außer der Stadt, von Gymnasiasten, Schülern und Lehrlingen bisher verübt, wird hiermit bei 5 Rthlr. Geld oder achttägiger Gefängnißstrafe; eben so der verbotwidrige Verkauf von Schießpulver an Kinder und Unbekannte, bei 10 bis 50 Rthlr. Geldstrafe, wiederholentlich verboten. Eltern, Vormünder und Lehrherrn haben bei eigener Vertretung ihre Kinder, Pflegebefohlne und Lehrlinge, für dergleichen Uebertretungen zu warnen. Brieg, den 1ten Novbr. 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekantmachung

Zur Regulirung der Servis-Anlage für das Jahr 1822, haben wir auf den 12ten November c. Vormittags Neun Uhr, Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage, einen Termin zu Rathhause anberaumt. Indem wir dies zur allgemeinen Kenntniß aller Mitglieder der hiesigen Bürgerschaft bringen, bemerken wir zugleich, daß nur die bis zu diesem Termine eingehenden Gesuche berücksichtiget werden können.

Brieg, den 27ten October 1821.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die bey der Hochzeitfeyer der Tochter des Staatsbürger und Hausbesitzer Herrn Bruck aufgesammelte 5 Rthlr. 3 ggr. Nenn-Münze, zur Unterstützung der hiesigen Armen, sagen wir den gütigen Gebern unsern herzlichen Dank. Brieg, den 26sten October 5821.

Die Armen-Direktion.

An

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung, wegen Nachsuchung der, zum umherziehenden Gewerbsbetrieb für das Jahr 1822 erforderlichen Gewerbescheine.

Nach dem §. 22. des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 30sten Mai 1820, müssen diejenigen, welche umherziehend ein Gewerbe betreiben, drei Monate vor Ablauf des Jahres die Ausfertigung neuer Gewerbescheine nachsuchen.

Die hierdurch betroffenen Gewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, ihre Anmeldungen zu Gewerbescheinen für das Jahr 1822 ohne Verzug, und zwar in den Städten der zweiten und dritten Gewerbe Abtheilung, bey den Magistraten ihres Wohnorts, in den übrigen Städten hingegen, so wie auf dem platten Lande, beim Landrath des Kreises einzureichen

Die genannten Behörden werden angewiesen, die Anmeldungen anzunehmen, und damit der Vorschrift gemäß zu verfahren.

Breslau, den 16ten October 1821.

Königl. Preuß. Regierung.

wird dem Gewerbetreibenden Publico hiermit zur Nachachtung bekanut gemacht.

Brieg, den 6ten November 1821.

Der Magistrat.

An meine lieben Zuhörer.

Meinen lieben Zuhörern bringe ich andurch zur Kenntniß, daß in den Wintermonaten der Militair-Gottesdienst drei Viertel auf zehn Uhr seinen Anfang nehmen soll. Es wird demnach auf künftigen Sonntag der Gottesdienst um $9\frac{3}{4}$ Uhr beginnen.

Brieg, den 8ten November 1821.

Dr. Rudel, Divisions-Prediger.

Bekanntmachung.

Ein Regenschirm, und ein Pfeiffen-Rohr, ist in der Nacht vom 20sten zum 21sten d. M., vor dem Brieger Thore gefunden worden, und können beide Stücke, von dem Eigenthümer, nach geschehenem Ausweis, bei uns, gegen Erstattung der Kosten, binnen spätstens vier Wochen in Empfang genommen werden.

Ohlau, den 22ten October 1821.

Der Magistrat.

Warnung.

Da ich meine Bedürfnisse baar bazahle, so hat Niemand, der meinen Domestiken auf irgend eine Art Credit gibt, oder Arbeiten ohne meine Anweisung fertigt, Zalhung zu gewärtigen.

Brieg, den 5ten November 1821.

Der Landes-Aelteste Tschirsky.

Bekanntmachung.

Meine Wohnung ist gegenwärtig auf der Paulischen Gasse. Meine ehemalige aus 4 Stuben nebst Zubehör bestehende Familien-Wohnung auf der pohlnischen Gasse ist zu vermiethen, auch das Haus aus freier Hand zu verkaufen.

Fuchs, practischer Ärzt und Geburtshelfer.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publicum beehre mich den beendigten Neubau meines Gasthauses zum schwarzen Adler hierselbst, anzuzeigen. Indem ich dasselbe zur größten Bequemlichkeit für Reisende eingerichtet habe, so empfehle ich dieselbe allen auswärtigen Gönnern gehorsamst; auch versichere zugleich die prompteste und billigste Bedienung, und bittet um geneigten Zusprnch.

Ohlau, den 25sten October 1821.

J. Wenbriner, Gastwirth.

Gesuch.

Sollte jemand ein noch gutes Forte-Piano oder ein Clavier, zu verkaufen haben; so wird ersucht, die Anzeige davon in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu machen.

Holz-Verkauf.

Vor dem Neisser Thore in der Fischergasse (No. 11) in der Zirkelschmidt Gäbelschen Possession sind nachstehende Sorten Holz um beigesetzte Preise in N. M. zu haben: Buchen Leib die Klftr. 8 Rthlr. 12 ggr. Eichen Leib 7 Rthlr. 16 ggr. Erlen Leib 7 Rthlr. 16 ggr. Kiefern Leib 6 Rthlr. 14 ggr. Fichten Leib 6 Rthlr. 8 ggr. Erllen Ast 5 Rthlr. 14 ggr. Eichen gemengt 5 Rthlr. 20 ggr. Kiefern Ast 4 Rthlr. 20 ggr. Eichen Ast 5 Rthlr. 2 ggr.

Zu verkaufen.

Ein großer moderner Spiegel ist zu verkaufen. Bei wem? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Verloren.

Wer den 1ten Band von der Gallerie der Verbrecher, welches folgendes enthält: Schinderhannes. Streitmatter. Franz Ravillac. Damian Hessel. 1819. gefunden hat und ihn bei mir abgiebt erhält eine Belohnung von 16 ggr. Courant. Schwartz, Bibliothekar.

Zu vermiethen.

In No. 186. auf der Paulauer Straße ist eine Stube Parterre vorn heraus zu vermiethen und auf den 1ten Decembder zu beziehn.

Zu vermiethen.

Auf der Mühlgasse in No. 63. ist eine Stube und ein Pferdestall zu vermiethen.

Briegischer Marktpreis 1821. Preußisch Maaß.	3. Novbr. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	114	2	5	$1\frac{5}{7}$
Malzweitzen	105	2	—	—
Gutes Korn	74	1	12	$3\frac{3}{7}$
Mittleres	72	1	11	$1\frac{5}{7}$
Geringeres	70	1	10	—
Gerste gute	48	—	27	$5\frac{1}{7}$
Geringere	46	—	26	$3\frac{3}{7}$
Hafer guter	26	—	14	$10\frac{2}{7}$
Geringerer	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
Die Metze Hirse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Graupe	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Grütze	24	—	13	$8\frac{2}{7}$
Erbsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Linsen	—	—	—	$5\frac{1}{7}$
Kartoffeln	$2\frac{1}{2}$	—	1	—
Das Quart Butter	17	—	9	$8\frac{2}{7}$
Die Mandel Eyer	7	—	4	—